

Apostelgeschichte 8, 26-39: Predigt in Hessental am 23.7. 2006  
(Pfarrer H. Bullinger)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für heute steht in Apostelgeschichte 8, 26-39. Man würde doch denken, dass Vers 37 dazugehört. Da sind die Bibeln aber verschieden. Die neueren Ausgaben drucken den Vers nicht mit ab; in der „Guten Nachricht“ steht Vers 37 als Anmerkung unten, in meiner Konfirmandenbibel steht der Vers in spitzen Klammern. Manchmal fehlt er ganz, aber früher war das anders. Hier habe ich das Neue Testament von meinem Urgroßvater, darin ist der Vers ganz normal mit abgedruckt.

Natürlich habe ich im griechischen Neuen Testament nachgeschaut. Ergebnis: ziemlich sicher hat Lukas diesen Vers nicht geschrieben. Erst in einigen späteren Handschriften der westlichen Tradition lesen wir den Satz, eindeutig belegt erst etwa tausend Jahre nach Lukas. Jedoch aus guten Gründen wurde die Ergänzung vorgenommen.

Jetzt lese ich den Text erst einmal ohne Vers 37.

*Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser (Jesaja 53, 7.8): „Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.“ Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.*

Liebe Gemeinde,

was für eine wunderschöne Geschichte Gottes mit einem Menschen. Sie ist deshalb so interessant, weil darin viel gespiegelt ist von dem, wie Gott Geschichten mit Menschen führt. Manche in unserer Gemeinde haben sich in den letzten Monaten Gedanken gemacht über die eigene Glaubensgeschichte, diese vielleicht aufgeschrieben, anderen davon erzählt. Dabei wurde deutlich, dass jeder Mensch seine ureigene Geschichte mit Gott hat. Und dennoch geht manches ganz ähnlich oder parallel. Auch in dieser Geschichte heute können wir manches entdecken, wie Gott Menschen begegnet ist.

Dieser Äthiopier *war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten*. Er war noch lange kein Gläubiger. Aber Religion interessierte ihn, nicht nur im Kopf, sondern auch im Herzen. Er wollte beten. Wie heute manche in die Kirchen kommen, weil sie spüren, dies ist ein besonderer Raum. Irgendwo ist da die geheime Hoffnung, Gott nahe zu kommen. Natürlich wissen wir, dass dies Gebäude von Menschen gebaut wurde. Aber da ist doch ein besonderer Raum. Kann man hier vielleicht eine Erfahrung mit Gott machen? - Oder die Konfirmand/inn/en. Wer sich zum Unterricht anmeldet, weiß doch schon allerlei über Gott und die Kirche und all das. Aber da ist die Hoffnung, dass es mehr wird. Dass das Herz berührt wird, eine Erfahrung mit Gebet. ...

Unser Text schreibt nicht, ob das gelungen ist. Nur, dass er jetzt auf dem Heimweg ist. Und er hat sich offensichtlich etwas gekauft. Eine Schriftrolle. Warum? Das steht auch nicht da. Darf ich vermuten? Er wollte diese besondere Atmosphäre des Jerusalemer Tempels irgendwie mitnehmen. Ein Andenken, eine Erinnerung, die ihn in Gedanken wieder dorthin mitnimmt. Kennen Sie das, dass man etwas kauft, etwas mitnehmen möchte, ein Andenken, um sich später leichter wieder in Gedanken an einen besonderen Ort zu geben?

Auf dem Heimweg sieht er diesen Schatz. Er hat ein wenig Zeit, diese Rolle genauer anzusehen. Da

kreuzt sich seine Geschichte mit der eines anderen Mannes. Eines Mannes nämlich, von dem aufgeschrieben ist, dass der in Gottes Auftrag hier ist. Zumindest schreibt das Lukas so. Kann gut sein, dass Philippus so eine Beziehung zu Gott hatte, dass er unmittelbar wusste: jetzt sendet mich Gott. - In meiner Erfahrung gibt es das oftmals eher im Rückblick. Da mache ich etwas, gehe wo hin, weiß noch nicht so genau warum ich dieser Idee folge. Und dann merke ich, wie wichtig es war, genau jetzt hier gewesen zu sein und diesem oder jenem Menschen begegnet zu sein. Und ich kann nur noch staunen und Gott danken, dass er die Sache so geführt hat.

Also: die beiden Männer treffen zusammen. Und an diesem Schnittpunkt geht es um das Zentrum: um Jesus, und warum Jesus für uns gestorben ist. Diese Bibelstelle aus dem Jesajabuch war für die Christen von Anfang an eine der wichtigsten Stellen, um die im Grunde unverständliche Geschichte Jesu deuten zu können. Und Philippus tut genau dies: er erzählt die Geschichte Jesu und stellt sie in das Licht des alten Bibelwortes. *Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus.* Es gelingt. Es wird gar nicht gefragt, ob der Äthiopier die Bedeutung für sich erfasst. Das ist klar! Folglich lässt sich dieser direkt hineinnehmen: *Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?* Dann gehört dieser Mann jetzt auch zu Jesus, obwohl ganz viele Fragen noch völlig ungeklärt sind. Z.B. ob er das als Nichtjude überhaupt kann. Wir sind in Apostelgeschichte 8. Wer sich in der Bibel auskennt, weiß, was da alles noch für Themen geklärt werden mussten. Hier geht es unkompliziert.

Und wie endet diese Geschichte? Wird der Äthiopier zum bedeutenden Evangelisten für sein Land? Kann er seinen Glauben an seinem Ort bewahren und leben, oder ist es ein Strohfeuer, das schnell wieder erlischt? Über all das steht nichts da. Schade. Denn es würde mich echt interessieren. Ob so eine Geschichte nicht weitergehen muss, begleitet werden muss. Nun, Lukas hat dazu nichts aufgeschrieben.

Diese Geschichte hat dennoch einen Schlusssatz: *er zog aber seine Straße fröhlich.* So viel jedenfalls kann man sagen: jetzt ist etwas Schönes geschehen. Der Äthiopier zieht nicht einfach weiter, sondern er zieht *fröhlich* weiter. Wer das Entscheidende über Jesus erkannt hat, wer sich so weit darauf einlässt, dass er dazugehören möchte, der zieht fröhlich weiter. Es ist etwas zutiefst Erfreuliches geschehen.

Haben Sie manches entdecken können, und weckt diese Geschichte auch bei Ihnen Erinnerungen an Erfahrungen oder Ahnungen von Gott im eigenen Leben?

Eins haben Christen, die diese Geschichte immer wieder gelesen haben, vermisst. Deutlich ist: hier wirkt Gott. Jedoch es bleibt zu diffus, wo denn dieser Kämmerer steht. Wo Gott wirkt, muss da nicht eine Antwort des Glaubens herausfließen? Ich frage nicht nach einer Entscheidung, etwa in der Weise. Möchtest du dies für dich annehmen oder nicht? Und der Kämmerer könnte sich dafür oder dagegen entscheiden. Das ist es nicht, was fehlt. Sondern die einfache Antwort: dass die Geschichte Gottes, dieser besondere Klang und das neue Lied, das Gott für uns erklingen lässt, im Menschen mitschwingt.

Ich kann gut verstehen, dass Christen an dieser Stelle die Geschichte eindeutiger lesen wollten, und daher Vers 37 ergänzt haben. Nochmal im Zusammenhang: *Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? # Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so mag es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. # Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.*

Merken Sie, was das Anliegen war, als Christen diese Worte eingefügt haben? Zu so einem großartigen Geschehen wie der Taufe gehört das Bekenntnis einfach dazu.

Immer wieder bricht diese Frage auf, wie die Antwort des Menschen aussieht, die Antwort auf das wunderbare Wirken unseres Gottes. Immer wieder auch, wo wir bekennen, dass Gott allein alles Entscheidende tut. Und der Mensch entspricht dem, antwortet im Glauben.

Gerade bei der Taufe. Gott wirkt darin. Er tut alles Entscheidende. Und doch soll dem Menschen die Möglichkeit geben sein, zu antworten. Aus guten Gründen wurde etwa in der Zeit Augustins die Kindertaufe eingeführt. Denn in dieser Form der Taufe wird deutlich: es kommt bei der Taufe allein auf Gottes Wirken an. Das Anliegen ist richtig. Aber wie wird deutlich, dass Gottes Wirken ankommt? Wo bleibt die Antwort des Glaubens? Die Konfirmation wurde in unserer Kirche eingeführt als Möglichkeit, die Antwort des Menschen auszudrücken. Der Impuls dazu kam von dem Straßburger Reformator Martin Bucer. Bis heute gibt es viele Christen, denen ihr Ja-Wort an der Konfirmation wichtig war, die daran als einen wichtigen Markierungspunkt für ihren Glauben festhalten. Nur: gelingt es unserer Kirche, diese Bedeutung der Konfirmation zu vermitteln? Und: müssen wir die Konfirmation so verstehen? Was ist, wenn Jugendliche diese Antwort an diesem Tag ehrlicherweise so nicht geben können?

Wir in der Matthäusgemeinde lassen die Jugendlichen selber entscheiden, ob sie das Ja-Wort laut sprechen möchten. Also, ob sie auf die Frage: „Wollt ihr als Getaufte zur Kirche und ihrem Herrn gehören?“ ihr Ja-Wort an diesem Tag, zu dieser Stunde geben. Weil es uns wichtig ist, dass Glaubensdinge echt sein müssen und aus dem Herzen kommen sollen. Wir freuen uns über Jugendliche, die ihr Ja-Wort sprechen. Und wir möchten Jugendliche stärken, die noch auf dem Weg sind und diese Frage noch nicht öffentlich bejahen können.

Entsprechend könnte man argumentieren: ob Vers 37 mit dem Bekenntnis des Äthiopiens an dieser Stelle stehen muss oder, wie ursprünglich geschrieben, nicht dazugehört, möchte ich nicht für andere beurteilen. Die Antwort unseres Glaubens ist wichtig. Aber wie diese Antwort aussieht und wann sie kommt, ist bei verschiedenen Christen unterschiedlich. Entscheidend ist, dass die Antwort des Glaubens dem entspricht, was Gott an uns gewirkt hat und wie wir ihn erfahren.

Und am Ende läuft es wieder zusammen. Nachdem der Äthiopier das Evangelium gehört hat und nachdem er sich hineinnehmen ließ durch die Taufe in die Gemeinschaft derer, die zu Christus gehören, steht der erfrischende Satz: *er zog aber seine Straße fröhlich*. Gebe Gott, dass wir diese Erfahrung in unserer Kirche oftmals machen dürfen. Amen.